

einen bleichen Blick auf die Gesichter der Nachwandler. Woge bleib stehen und nicht einen silbernen Becher aus der Tasche. An Ort und Stelle muß man den Becher heben. Jetzt ist es die rechte Stunde. Er beugt sich zum Quell und reicht den gefüllten Becher Kubers. Sie trinten beide davon, unter dem Himmelslicht der Stunde stehend. Kubers trinkt er ihn. Der Vergangenheit, Küllert er. Gertrud trinkt ihn an. Sie schenken ihm die blauen Augen so merkwürdig. Der ganze Hauber der Johannisnacht liegt in ihnen. Aber ein schauderndes Rauber, der noch auf den betriebligen Hauber der nächsten Stunde wartet. Darauf kann sie trinken. Sie leert den Becher und gibt ihn in seine Hände zurück.

Noch einmal tritt er zum Quell. „Der Zukunft!“ Er ruft es laut in die stille Nacht hinein, daß das Echo aufwacht und ihm den Ruf traumverloren zurückgibt. Wie Sagedebei klingt es um wie ein Sieger, zuversichtlich und glückstrunken, wirft er den Becher in den Wald. Ein jätterpder Mondstrahl fängt sich auf ihm, wie ein Demant glänzt er einen Augenblick auf, um im Dunkel zu verschwinden. — Bedrängte weiße Gestalt ist nicht mehr zu sehen. Das Segen, das der Nachwind eben erlangt hat, legt sich auf die Seite. Schnell durchschneidet das Boot die Flut. Woge, der bisher schart sich auf die Seite. Schnell durchschneidet das Boot die Flut. Woge, der bisher schart sich auf die Seite. Schnell durchschneidet das Boot die Flut. Woge, der bisher schart sich auf die Seite.

Da bricht sie das Schweigen. Hart und trocken, ohne Einleitung, wie um sich zu bereiten, sagt sie ihm: „Seit gestern weiß ich, daß ich seit meines Vaters Tod von Alimien geliebt habe.“ Gertrud! Er will nach ihren Händen greifen. Aber sie legt die ätzernden Finger auf den Rand des Bootes, sich zur Seite beugend, als würde sie am liebsten fliehen, hinunterstöhnen zu den tiefen Wellen, die silberglänzend an die Wände des Bootes schlagen. Bei Gott, es war eine Wohlthat, wider Willen angenommen. Die einzige Beugung, die ich verlange, ist die, daß Sie sich nicht weigern, wenn ich verlange, sie langsam, trostlos zu lösen. Das Bewußtsein dieser Demütigung verbrennt meine Seele.“ Gertrud! Dießmal entlang es ihm, die kalten Hände in die seinen zu nehmen. Am Gottes Willen, Kind, was soll hier die Gedränge? Haben Sie mir jenes Geld gegeben? Und Gott auf den Knien gedankt, daß ich es tat! Die hätte ich später wagen dürfen, in Dein Leben zu greifen? Nur aus der Ferne durfte ich über Dich wachen, für Dich sorgen. Gertrud, wie kannst Du mir einen Barmherzigkeit aus meiner Liebe machen?

Er hat ihre Hände freigegeben, daß sie ihr tränenüberströmtes Gesicht in ihnen verbergen kann. Sie hört wohl den weichen, ärtlichen Klang, das herberessene Du; aber den Sinn kann sie noch nicht fassen. Ich wollte Dich weicht betten, Geliebte, darum daß ich Daarhaus, Dir vorübergehend eine Heimat zu geben. Küllert Du nicht, was ich empfand bei der Einfahrt in den Hafen, als unter Rindbeißraum in Erfüllung ging — und doch so anders, wie ich gehofft hatte? Und als ich Dich dann wieder sah, unter dem Nidderbaum, neben Thora —

Sie richtet sich auf. Thora, Küllert sie, zu neuem Leben, das heißt für sie zu neuem Bewußtsein des Schmerzes erwachend — Du liebst sie! Er lacht. Es klingt so freudig, wie kein der Zukunft! an der Quelle. Und dann, weich, stammelm, trunken von dem Uebermaß der Empfindung: Weicht Du — denn noch nicht — Du, Du, mein alles — wen ich allein liebe in der Welt? — Es scheint, als hätte das Wasser des Bundes alle Wundstrahlen in sich aufzufangen, so leuchtet und flimmert es. Wie eine breite Brücke, die Himmel und Erde verbindet, liegt das Licht auf den Wellen. Und mit weissem, lautlosem Wäusel durchschneidet das Boot diesen übernen, ätzernden Eireifen und trägt seine Insassen dahin in die geheimnisvolle Nacht der Sommermonnenwende. —

Gertrud strich sich die braunen Haare aus der Stirn. Der Nachwind ist noch vorsichtiger mit ihren Stirnlöchern umgegangen als seine Küsse. „Warte, Lieb.“ Er greift in die Tasche und zieht einen weichen Spitzensteiner daraus hervor. „Arkenst Du ihn?“ Sie schüttelt zuerst den Kopf; aber dann befinnt sie sich, freudig unbefänglich. Er dimdet das dünne Gewebe sorgfältig um das seine Köpfchen, das er dann wieder an seiner Brust bettet, und ergötzt ihr Küllert, wie er einmal vor Jahren, diesen Schleier aus den Geißelstrahlen geliebt habe, als sie — „Nun, als Du was tatest, Gertrud?“ „Als ich vor der Liebe noch, Woge, weil sie mir zu groß erschien, zu ernst und heilig. Denn Du weicht ja, ich wollte das bunte Glück mit dem Schmeitlingstaub auf den Flügel.“ „Und jetzt?“ „Jetzt — weicht Du nicht, daß der Schmeitling nicht nur die Wonne des Eintagsfliegers bedeutet, sondern auch die Weiche der Welt?“

Sie sind auf der Höhe von Stodsborg. Woge kreuzt und richtet das Steuer gerode auf die Gartentreppe des Daarhauschen Hauses. Schorfam, wie das Röh der verständigenden Hand des Reiters, folgt das Boot jeder Bewegung. Jetzt wirt er die Seite um den Treppenschuß, springt heraus und reicht Gertrud die Hand. Einen Augenblick stehen sie noch nebeneinander, die Blicke über das Wasser schweifend fallend. Vielleicht fühlen sie, daß die Natur ihren Lieblichen eine Stunde wie die verlassene

gewöhnt. Dann wendet sich Gertrud dem Hause zu. „Was sie wohl sagen werden?“ Nicht viel. Sie sind darauf vorbereitet. Sie jaget noch, obwohl sie die Daarhaus schon geöffnet hat. Er steht unten an der Treppe und wartet auf sie. Da kommt er die Treppe aus, und wie im Fluge ist sie von der Treppe fort, an seiner Brust. „Nun Küllert, kein Schreien.“ Ihre Bemerkung antwortet ihm leinigen, wie Küllert seinen — er fühlt es, das Weich an seinem Herzen gebt ihm, nicht Küllert nicht mehr geschoben ihnen.

Den Schleier hatte Doh! am gestrigen Abend doch wieder mitgenommen. Man muß es erst lernen, an sein Glück zu glauben, Küllert, hatte er gesagt. „Stimme Deinen sind oft die bereiteten. Du kannst Dir nicht vorstellen, welche Daarhausmacht, besonders in der Johannisnacht, in solchen Sonnenwende liegen kann. Es sollte früher die quellenden Blutstropfen der Schmach fallen. Heute darf es sich im Dunkel ausbreiten, bis es so weit und so lang und so lang wird, wie — nun, wie ein Draufschleier.“

Wie lagen unter den alten Wämen hinter der Sandsteinmauer. Daarhaus und Kubers, mit denen sie zusammen in dem großen Hause, das nun nicht länger leeren sollte, das vergrößerte Familienhinter der Welt geliebt hatten, wie Kubers sagte, gänzlich ihnen ein Ständchen des Schmeitlingstanzes. Kubers hatte heute noch glücklich ausgelesen, wie Gertrud, deren Freude noch wärmte als lauliche. Sie und der alte Fiedel waren doch wunderbarlich auch die nächsten dazu! Kubers gestand sie freudig, daß sie nicht einen Augenblick Ruhe gehabt hätte seit jenem Küllert Schmitt in der Seufzerliche Freudenstunde, und daß sie, wäre die Sache leicht abzuwickeln, freiwillig auf alles Glück an seiner Seite verzichtet hätte und noch nachträglich Dasteliska geworden wäre, um zu lernen, wie man Wämen heilt. Zum Glück sei es aber nun nicht nötig.

Thora war so unbefangen glücklich und verfolgte das Brautpaar mit so kindlich neugierigen Augen, daß Gertrud Küllert, auch hier keine Hoffnungen geschickt zu haben; Daarhaus dachte, der Woge die Eltern zu erregen.

So atmeten sie beide auf, als man sie, als Mittelpunkt von so viel Liebe und Teilnahme, für ein Weichen heurückte. Sie hatten dem Wogepaare einen Besuch gemacht, dem großen Ban, in dessen unermesslichem Reich sich ihre Herzen geöffnet hatten, und von dem sie doch wußten, daß er auch ein kleines Daarhaus küllert in den Arm nahm, und nun sprachen sie von der eigenen Schicksalsführung, die, zum glück bedeutenden Ringe vereinigt, Anfang und Ende ihres Liebeslebens ineinanderfügte. Wieder trennte sie eine Mauer von der Welt, wieder lag eine Wasserstraße vor ihnen. Aber es war nicht der trübe, stille Fluß, der kaum noch die grünbewachsenen Ufer hinuntertreiben mochte, dem Wogepa. Nein, auf der Klare, röhren Fluß des Bundes sahen Kubers von Schmeit an ihnen vorüber, mit geschwellten Segeln der Zukunft und dem Lebere entgegen!

Vor ihnen lag das Luchbuch des Krüppels, der mit seinem heißen Sehnen und seinem Lebensdrange an den Krüppel geklebt war und doch, ob ihm gleich der Genug des Augenblicks verlor, so klar in die Zukunft gesehen hatte. Sie hatten angenommen die letzten Küllert gehen, die der Freund für sie beide geschrieben hatte, in jenen Tagen, da die Augen schon den Schleier des Irdischen durchdrangen, weil das Himmlische sich dem Blick Wogepa.

Er schrieb: „Nun werdet Ihr beide vereint sein, die Ihr mich die höchsten Gefühle des Menschen kennen lehret: die Liebe und die Freundschaft. Ich verstand die Meinung anfangs nicht recht und wollte mich dagegen auflehnen, daß ich immer einer für den anderen opfern müsse hier auf Erden, und daß die Würdlose am liebsten auf einem hohen mächt, der mit Herzblut geküßt ist. Jetzt bin ich froh, daß ich mein dahingehen durfte für Euch.“

„Du, Woge, wirt Dir die roten Wämen pfücken und nicht die weißen, bis in den Händen des Krüppels lagen. Du wirt des Glückes Erfüllung schauen. Ich beneide Dich nicht mehr. Es liegt eine herauschende Seligkeit in der Hoffnung, in der unerschütterlichen Sehnsucht des Herzens. Niemals kann Gertrud mehr die Deine werden, als sie die Deine war. Gönne mir den Triumph, der in diesen Worten liegt. Glaube mir, er ist schwer erlangt.“

„Und Du, Geliebte, die Du mich küllert, für andere Leben und glücklich sein! Sei geküßt! Auch heute, am letzten Tage, habe ich nicht viel Worte für Dich. Sei geküßt! Die Weichen, die der treue Heinrich um sein Herz trug, sie sind geküßt. Ein Höherer wird das letzte irische Band lösen, das mich noch an die Welt fesselt — an Euch, denn Ihr seid meine Welt gewesen! Lebt wohl! Ich gehe aus dem Schatten an das Licht — für Euch um Licht zu bitten!“

Sie hatte ihren Kopf an seine Schulter gelegt. Von jenseits der Mauer hörte man Beischentfall und lautes Lachen. Dort führte die große Straße vorbei. Aber der Fluß und die Wämen küllerten sie. Bei ihnen, im stillen Winkel, war der Frieden und die Liebe.

Christstollen

von bekannter vorzüglicher Qualität in Sultan- und Mandelgebäck, als: Kaiserstollen, 1. S. und 2. S., in allen Preislagen. Besond. noch allen Staaten des Weltpostvereins. Prämiert: Weltausstellung St. Louis mit goldener und silberner Medaille.

Carl Röder,
Königl. Sächs. Hofmüchbäcker,
Königl. Württemb. Hoflieferant,
Galeriesstrasse 2. Fernruf 1, 134.

Für Magenleidende! VERMOUTH-CINZANO Torino.

Entschieden beste Marke — überall erhältlich.
Grösster Umsatz in Europa, sowie über See.



WEBER'S Carlsbader

Kaffeegetränk ist die Krone aller Kaffeeverbesserungsmittel.
Weltberühmt
als der feinste Kaffeezusatz. Nur einzig echt von Otto E. Weber, Radebeul - Dresden. Za haben in Kolonialwaren- und Kaffeegegeschäften, Drogerie- und Delikatessen-Handlungen.

Pelzwaren-Fabrik

Wettiner Strasse 38, I. und II.
Eigene neueste Modelle

in
**Colliers, Muffen, Pelzjacken,
Herrenkragen und Mützen.**

Beste solide Arbeit vom einfachsten bis feinsten Genre.

Teppichfelle und Decken.

Einzel-Verkauf nur von 10-6 Uhr.
Auch Sonntags geöffnet!

Weihnachten.



Täglich andere, überraschend wirkende Neuheiten in
Kronleuchtern, Ampeln, Tischlampen, Figuren
mit Beleuchtung, sehr wohlfeil und auch sehr kostbare, außerdem Klingelrührer, Koch-, Heiz-, Wärm-, Platt-Apparate für Gas und elektrisch.
Königl. Hoflieferanten **Ebeling & Croener, Dresden, Bankstr. 11.**

Schlittschuhe,
nur bewährte Systeme, in großer Auswahl.
G. F. A. Richter & Sohn,
Wallstraße 7.

TOLA
Neues unübertreffliches
Taschentuch-Parfüm
in Flaschen zu M. 2.50 u. 1.-
Überall vorrätig.
Historisch Koch, Lang u. S.

Gewaltige Filzschuhe
unübertrefflich im Halt, finden Sie bei
I. Dresdner Filzschuh-Waren
Friederichsstraße 13. Oswald Köhlering.

Kaufe alte Gebisse,
table per Zahn 25 Btg. Winter-
ausgabe 33 & 34, ganz schön.